

Gerüchte über eine Verlobung

Die Korrespondenz mit Beilunk fördert nicht nur religiöse Triebe in Eslamsgrund, sondern im Falle des Grafen auch die Sitte sehr persönlicher Besitztümer. So nennt er eine mit Samt ausgeschlagene Mohagonischatulle mit einer Statuette aus Jilaskaner Alabaster sein Eigen. Die Figur ist eine Nachahmung der Aurora von Faldahon, einer Tochter der Fürst-Illuminata, wie Rahja sie schuf. Ist das ein angemessener Ausdruck der Verehrung?

Auch die regelmäßigen Jagdausritte mit Leondra vom Berg hinterlassen nicht den Eindruck geschwisterlicher Zuneigung, wie der Graf es ausdrückt. Schwitzig mag die Jagd den Jäger und die Jägerin machen, aber welch wilde Jagd bringt die Kleidung des Jägers und das Haar der Jägerin derart in Unordnung, als hätte man sich durch das Gesträuch gewälzt?

Was erwächst aus diesen Unarten, wenn das Haus Eslamsgrund zu Recht düpiert reagiert? Stellt man sich diese Frage, so wundert es nicht eben, dass der Oheim Seginhardt Raultreu von Ehrenstein dem Grafen ins Gewissen redete und zu Mäßigung riet. Stattdessen entschied der Graf kurzerhand ins Praiostal zu reiten, um zu sehen, ob der Heerbann des Ordens vom Bannstrahl Praios' bereit sei den Dunkelsinn aus Garetien zu vertreiben.

Der hitzige Streit zwischen Oheim und Neffen, der auf diese Ankündigung hin folgte, soll hier nicht kol-

portiert werden, nur war der Graf nicht eben erfreut mit einem Kinde verglichen zu werden das am Rockzipfel des Luidor von Hartsteen in Appelhof wie ein Held gefeiert werden wolle. Auch warnte der gräfliche Herold Gerding von Plötzbogen, der Graf möge auf sich Acht geben, dass ihn auf dem Feldzug des Hartsteeners kein Unglück ereilen würde. Wenn die Grafschaft Hartsteen auch fern liege, so sei doch im Falle des Falles Eslamsgrund für den angeheirateten Onkel eine reife Frucht, die er bloß zu pflücken brauche, wie Siegeshart die Mädchen zu pflücken pflege.

Außer sich vor Wut verließ der Graf Burg Reinherz und kehrte erst Tage später aus dem Praiostal zurück – in Begleitung einer Bannstrahlerin aus dem Angbarer Patriziergeschlecht derer von Stippwitz. Wenn keine Verwechslung vorliegt, so handelt es sich um Griffpurga von Auraeth, die der Reichsritterschaft und dem Gefolge der Kaiserin schon so viel Ungemach bereitete.

P. Mindach



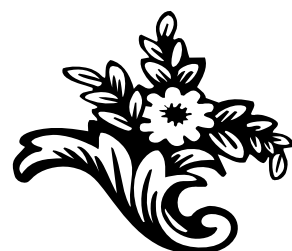
Griffpurga von Auraeth

Licht in den Ruinen des Sieges

Puleth. Wie ein Mahnmal an die Vergangenheit ragen die Mauern des Bauwerkes unweit der Pfalz und Reichsstadt Puleth über den grünen Wiesen auf, die eigentlich vom Sieg über den verfluchten Daimonenmeister künden sollten. Die Rede ist vom Siegestempel zu Puleth, der nurmehr ein Schatten seiner selbst und Symbol dafür ist, dass nichts von Menschenhand Geschaffenes auf ewig Bestand hat. Wir erinnern uns: Nach dem anfänglich überschwänglichen Zuspruch für die Errichtung des Bauwerkes blieben nach und nach die Spendengelder aus, den Bau zu

finanzieren. Zwar ward beizeiten unter der Anwesenheit des garetischen Adels der Rondraschrein des Bauwerkes geweiht, als die Mauern des Tempelrunds errichtet waren, doch für die einem Gotteshaus gebührende Zier von Marmor, Relief und Stuck fehlte das Gold an allen Ecken und Enden, geschweige denn das die geplante stolze Kuppel auch nur begonnen ward. So hatte man notgedrungen zunächst zum Übergang ein flaches Holzdach über die Mauern gelegt, um das innere trocken zu halten. Wie

(Fortsetzung auf Seite 2)



Postille für Garetien, Perricum

(Fortsetzung von Seite 1)

hatten wir Hoffnung geschöpft, als sich Bruder Ingmar, ein wandernder Geweihter des Ingerimm, sich am Tempelbau niedergelassen hatte, um tatkräftig Hand anzulegen und selbstens dem Götterschmied einen Schrein zu errichten und zu weihen. Doch alles das hatte nicht genützt: beim Überflug der dämonischen Zitadelle hatte das großartige Bauwerk erheblichen Schaden genommen. Das provisorische Dach war verbrannt, eine Mauer eingestürzt.

Mit großem Gottvertrauen hatte Bruder Ingmar mit einigen verbliebenen Handwerksburschen, Pilgern und wechselnden Novizen seines Gottes Mauer und Dach wieder instand gesetzt, und selbst ein dritter Schrein war vor nunmehr fast zwei Jahren errichtet, wenngleich der Anlass eher ein trauriger war. Rund um den Tempel war von der Kirche des Herrn Boron ein Gebeinfeld in Form eines Boronrades angelegt worden, dessen mittlere Speiche gen Punin weist und dessen Nabe der Siegestempel selbst ist. Dort waren die Gefallenen der Schlacht um Puleth und die Überreste der zu Asche verbrannten Untoten zur letzten Ruhe gebettet worden, und im Anschluss hatte man dem Herrn Boron einen Schrein geweiht – einen einfachen, dunklen Findling, in den das Boronrad eingemeißelt war und auf dem eine lebensgroße Rabenstatue aus schwarzem Marmor finster in das Tempelrund blickt. Danach geriet der Tempel beim Volke immer mehr in Vergessenheit, und nur, wer zu

Puleth wohnt gedenkt heuer noch des Bauwerkes, welches Puleths ganzer Stolz werden sollte – doch auch nur dann, wenn sein Blick darauf fällt. Vor wenigen Wochen nun trug sich jedoch etwas zu, womit niemand mehr gerechnet hatte, am allerwenigsten wohl Bruder Ingmar. Ein kleiner Pilgerzug von rund drei Dutzend Gläubigen aus dem Hartsteen'schen erreichte die Tempelstätte, um dort der Gefallenen zu gedenken, denn sie alle hatten einen oder gar mehrere liebe Anverwandte in der Schlacht bei Puleth verloren. Neben dem stillen Erinnern an den Gräbern, von denen nur die wenigsten einen Stein oder eine Gedenktafel tragen, ward auch am Schrein des Herrn Boron um ihr Seelenheil gebetet. Der Zustand des Gebäudes hingegen erschreckte die Pilger doch sehr, und ein Zimmermann aus Hartsteen entschloss sich kurzerhand dazu, einige Tage länger dort zu verweilen um die Flügel der arg mitgenommenen Tempelpforte auszubessern und instandzusetzen – sehr zur Freude von Bruder Ingmar, der nun der Hoffnung ist, dass sich weitere Pilger finden mögen, die für einige Zeit mit Hand anlegen. Wollen wir also hoffen, dass dies nun einen neuen Anfang darstellt und der Siegestempel zu Puleth doch einst seinen Zweck erfüllen wird, als strahlendes Bauwerk unter dem Segen der Zwölfe, Mahnung wider die Schrecken der Finsternis und Zeichen des garetischen Vertrauens auf die Hohen in Alveran.

CD

Waldstein wird wehrhafter Ein neues Quartier für die Wölfe

Streitzensfeld/Baronie Uslenried. Nach langer Zeit der Vorbereitung war es im vergangenen Rondramond endlich so weit, und ein Anliegen des Uslenrieder Barons Wulf von Streitzig j.H. zur Greifenklaue erfüllte sich. Mit einem Volksfest und Aufmarsch des örtlichen Landwehrhaufens – Streitzensfeld ist die zweitgrößte Siedlung in der Baronie – ward den baronlichen Söldnern der Waldsteiner Wölfe ein neues Quartier übergeben. Das Anwesen, eine ehemalige Schmiede, wurde im Jahreslauf zuvor ausgebaut und erweitert und verfügt nun neben Esse und Ambos auch über eine Ledererwerkstatt und einen neuen Zeughaus, in dem auch die Landwehrwaffen aufbewahrt werden.

Das neue Quartier bietet nun Platz für zwei weitere Rudel der Waldsteiner Wölfe und stellt ein echtes Novum dar, denn nunmehr verfügt die Söldnertruppe auch über Reiterei. Neben Säbel oder Schwert gehört eine leichte Armbrust zur Ausrüstung der Söldlinge, die auf den Pferden, allesamt ausgebildete Warunker aus der baronlichen Domäne, schneller zum Einsatz gelangen können, als dieses den Fußtruppen bislang möglich war.

Während der Festlichkeiten stellten die Söldner ihre Kampfes-

kunst mit kleinen Manövern zur Schau, und selbst seine Hochgeborenen ließ es sich nicht nehmen, sein eigenes Können in einem Schaukampf zu präsentieren. Als Gegnerin wählte er dazu seine Schwester Yalinda von Streitzig j.H. aus, die auch als Kommandantin die Waldsteiner Wölfe befiehlt. Lange währte dieser Kampf, der freilich nur mit stumpfen Klingen gefochten ward, und wurde doch erst entschieden, als beide Geschwister schweißnass um Atem rangen, so sehr hatten sie sich verausgabt. Als Sieger war schließlich der Baron aus dem Duell der Geschwister hervorgegangen.

Auch dem einfachen Volk ward Gelegenheit gegeben, sich im Stockkampf zu messen oder beim Schießen mit dem Bogen und der Armbrust zu beweisen. Die Beteiligung daran war nicht gering, schließlich hatte seine Hochgeborenen mehrere Preise für die Sieger ausgelobt. Neben einigen Fässern mit Uslenrieder Rotbier winkte in jeder der drei Disziplinen ein Schwein als Hauptpreis für die glücklichen Sieger.

Baron Wulf wohnte dem Fest, nachdem er sich ein wenig erfrischt hatte, nebst Familie noch weiter bei und erhielt denn beim abendlichen Mahl auch das erste Bratenstück; schließ-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Ein Wort zum Geleit...

... werte Leserinnen und Leser!

Mit der Jubiläumsausgabe Nummer 30 haltet Ihr ein besonderes Herold-Exemplar in Händen. Denn diese Ausgabe sollte ursprünglich zunächst als Online-Ausgabe in drei Teilen erscheinen. Da die Redaktion es jedoch für unumgänglich hielt, die Leser anlässlich des diesjährigen G&G-Cons mit den neuesten Geschehnissen im Königreiche Garetien und auch in den benachbarten Marken Greifenfurt und Perricum zu versorgen, erscheint diese Ausgabe erneut in der wohlbekannten Druckversion. Besonders erfreulich ist es, dass dies dann bereits die zweite Herold-Ausgabe in 2008 darstellt, nachdem Ausgabe 29 ja bereits im April fertiggestellt werden konnte. Nicht zuletzt daran kann man ersehen, dass sich im Herzen des Reiches einiges tut, was sich zu berichten lohnt.

Dennoch ist die Idee einer Online-Ausgabe nach wie vor nicht vom Tisch, und sieht immer noch ihrer Realisierung in näherer Zukunft entgegen.

Bis dahin sei Euch werte Leser viel Erbauliches bei der Lektüre der aktuellen Neuigkeiten aus Garetien, Greifenfurt und Perricum gewünscht.

Die Zwölfe mögen ihre schützenden Hände über uns halten!

Für Kaiserin Rohaja! Für Garetien und das Reich!

Helidon Farnhem

Das Warten hat ein Ende, Hartsteen greift zu den Waffen!

Grafschaft Hartsteen im PHEX 1030 BF. Kriegsgeschrei, das Heulen verletzter Pferde und das dumpfe Stöhnen sterbender Soldaten. Für die Grafschaft Hartsteen wiederholt sich der Schrecken der letzten Jahre. Die Ritter aus dem Lager des Luidor von Hartsteen haben die Wintermonde zur Rüstung genutzt, und unausweichlich nähert sich nun wahrscheinlich der Tag der Eskalation der Grafenfehde.

Die Vorzeichen jedenfalls stehen auf Sturm. In Hartenau wie in Ebenhain ist es das gleiche Bild: junge Männer und Frauen, die von harter Hand an Piken oder Bögen geübt werden. Der Ton des Ausbilders ist schneidig und unbarmherzig. Bei der Begegnung mit dem Feind muss jeder Handgriff sitzen. Olrük, fast noch ein Knabe mit seinen siebzehn Götterläufen, präsentiert sich stolz in der vor Kälte klirrenden Luft. „Mein Vater Brinian kam schwer verkrüppelt ohne Beine aus der Schlacht um Gareth zurück“, sagt er stolz über den versehrten Sensenschmied aus einem Dorf nahe Bugenhog. Aber das ficht ihn nicht an. „Wenn wir gewinnen, dann wird er Tränen des Stolzes über seinen Sohn vergießen!“

Insgesamt mehr als zwei Dutzend Ritter aus sechs Hartsteener Familien scheinen sich dem Aufruf des Oberhartsteeners angeschlossen zu haben. Unter dem Oberbefehl des umstrittenen Natzunger Barons Bodebert von Windischgrütz haben sich die tapfersten Ritter zusammengetan, wie der wagemutige Felan Rondrik von Schallenberg oder dem alten ehrwürdigen Schlachtross Peridan Leumar von Allingen. Die ehrenwerten Ritter von Steinfeld und Gneppeldotz stehen, auch wenn zwischen ihnen mancher Hader besteht, geschlossen hinter ihrem Grafen.

Und es gibt Gerüchte, dass sich ebenfalls aus dem Reichsforst, der Traviemark und sogar den Nordmarken mancher tapferer Recke dem Zug anschließen will. Die Verbindungen der Hartsteens reichen weit und tief. Viele alte Verbindlichkeiten

mögen wieder hervorgeholt worden sein, und so mancher alter Schwur mag sich erneuert haben. Jedenfalls befindet sich eine stattliche Anzahl Ritter aus allen Himmelsrichtungen auf dem Weg nach Hartsteen.

Doch gegen wen will der Hartsteener dieses beeindruckende Heer schicken? Die nicht enden wollenden Gerüchte über einen Schwarzmagier im nordhartsteenschen Appelhof rechtfertigen noch lange nicht eine so große Streitmacht von fast fünfhundert

Streitern. Man darf natürlich die Schrecken der Wilden Mark nicht unterschätzen, und über welche Macht die Zauberer Aventuriens verfügen, wissen wir aus all den vielen Mähren und Legenden aus den Zeiten der Magierkriege.

So mag vielleicht doch die trutzige Festung Feidewald das heimliche Ziel des Oberhartsteeners sein. Ein großes Söldnerheer hat Graf Geismar II. in den letzten Monaten zusammengesammelt. Am Fuß der Festung lagern nahezu dreihundert Söldlinge, vornehmlich aus dem Nebachotischen und Andergastischen, bewehrt mit schweren Waffen und Rüstungen, und warten ihrerseits auf das Zeichen, endlich in die Schlacht ziehen zu dürfen. Ihnen ist der Streit der Grafen nichts anderes als eine wohlfeil verdiente Münze. Wen sie dafür erschlagen müssen kümmert sie nicht. Sie haben sich den Lehren des drachenhäutigen Sohnes Rondras verschrieben und kennen keine Gnade.

Olrük macht sich darüber keine Gedanken. „Die hohen Herren wissen viel besser als wir einfachen Menschen was die Götter wünschen“, sagt er mit treuem Blick in einer der wenigen und kurzen Pausen. Ein trockenes Stück Brot und eisiges Wasser sind seine Ration, bevor er wieder die Pike greifen muss um zu üben, damit sein verkrüppelter Vater stolz auf ihn sein kann.

Olrük macht sich darüber keine Gedanken. „Die hohen Herren wissen viel besser als wir einfachen Menschen was die Götter wünschen“, sagt er mit treuem Blick in einer der wenigen und kurzen Pausen. Ein trockenes Stück Brot und eisiges Wasser sind seine Ration, bevor er wieder die Pike greifen muss um zu üben, damit sein verkrüppelter Vater stolz auf ihn sein kann.

Jergan von Darbental, Herold-Korrespondent aus Hartsteen (JS)





Brot für Albertain

Herrscht bald Frieden im Westen des Reiches?

Albertain, Burg Fearngard: Im Tsa diesen Jahres kamen auf Burg Fearngard Vertreter des freien Königreiches Albertain, des isoratreuen Albertain, der Nordmarken und mehrerer Kirchen, darunter Praios, Rondra und Traviakirche zusammen, um gemeinsam über Waffenstillstandsbedingungen zu verhandeln, um der vom Hunger gebeutelten Provinz Albertain zu helfen und sich nicht in einem langen Hungerwinter gegenseitig aufzureiben. Aus Garetien war ebenfalls Baron Nimmgalf von Hirschfurten zugegen um im indirekten Auftrage der Königin die Verhandlungen zu beobachten und im Anschluss zu berichten.

Die Verhandlungen zogen sich mehrere Tage hin. Zunächst sah es noch so aus, dass keine Einigkeit erzielt werden können, zu verhärtet waren die beiden Fronten, vor allem die der freien Albertainer und der Unterstützer Isoras. Es gab mehrere außergewöhnliche Ereignisse am Rande, darunter ein Mordanschlag auf die Fürstin, den Raubmord an einer

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 2)

lich hatte er zur Feier des Tages auch noch zwei Mastochsen aus der baronlichen Domäne schlachten lassen, die seit dem Nachmittag über dem Feuer brieten und leckeren Duft über des Festplatz wehen ließen, so dass manchem das Wasser im Munde zusammenlief.

Bei Musik und Tand schließlich klang das Volksfest aus, und selbst der bekannte Barde Geldar von Zweistetten, welcher in Streitzensfeld einen Gutshof bewohnt, gab aus diesem Anlass einige Stücke zum Besten, darunter natürlich auch den im Volke weit bekannten Sang *Rotes Bier aus Uslenried*.

Uslenried hat nunmehr, so ließ man später aus der baronlichen Kanzlei verlauten, nahezu wieder Sollstärke, was Söldner und Landwehr anbelangt; schon das ganze vergangene Jahr lang hatten baronliche Gardisten und Söldner der Wölfe den Nachwuchs in der Landwehr ausgewählt und gedrillt, auf das Uslenried wehrhaft in die Zukunft blicken könne. Immerhin ist seine Hochgeboren auch Obrist der Grafschaft und nicht zuletzt daher auch interessiert, neben seinem eigenen Land auch Waldstein in den Händen fähiger Kämpen zu wissen. Allerdings, so kam uns weiter zu Ohren, wäre seiner Hochgeboren sehr daran gelegen, wenn sich weitere waldsteiner Adlige an der Aufstellung und Unterhaltung der Waldsteiner Wölfe beteiligen würden. Nach wie vor beschränkt sich die Söldnertruppe nämlich auf die in Sertis und Uslenried ansässigen Rudel. Eine Stärke von zwei oder gar drei Rudeln sei dabei wünschenswert, jedoch könnten Sertis und Uslenried keine weiteren Kosten für zusätzliche Söldlinge tragen. Da die Existenz der Waldsteiner Wölfe jedoch von einige Adligen mit Argwohn betrachtet wird ist zweifelhaft, ob sich dieses hehre Ziel wird erreichen lassen.

CD

Von Hirschfurten's Schwertqueste ein voller Erfolg Baron zu Hirschfurten erlangt legendäre Trollklinge

Baronie Hirschfurten: Wie dem Herold jüngst berichtet wurde, hat Baron Nimmgalf von Hirschfurten seine Schwertqueste zu einem erfolgreichen Abschluss bringen können (der Herold berichtete, siehe Ausgabe 29).

Nach langer Suche und Recherche in den verrufenen Vierteln Gareths, ist es dem Baron gelungen, ein altes trollisches Schwert zu bergen, welches sich in einem archaischen Hügelgrab in den Rakulahügeln im südlichen Hirschfurten befand. Man sagt diesem Schwert uralte magische Kräfte nach. Angeblich soll es dereinst einem Trollkönig gehört haben, der das Schwert gegen verräterische Vertreter seiner eigenen Art führte.

Was der Baron mit dieser Klinge nun zu bewirken gedenkt, ist noch nicht ganz klar. Jedoch hat er das Schwert zu seinem persönlichen Symbol erkoren, welches die Standarten der Reichsforster Liga und befreundeter Truppenverbände zieren soll. Auch wollen die Gerüchte nicht verstummen, dass der

Baron bei verschiedensten Stellen um Beteiligung an einem Schwertzug gegen die Wildermark wirbt: „Einer muss ja schließlich mal den ersten Schritt zur Rückeroberung machen“, hörte man ihn jüngst sagen. Zu Gute kommen dem Baron dabei sicher seine Erfahrungen des Feldzuges der verbündeten Hartsteener und Reichsforster

(Fortsetzung auf Seite 7)



Es tönen die Lieder – der Kaiser kehrt wieder!

Melodie volkstümlich – Text Christian Jeub

1. Es tönen die Lieder, der Kai-ser kehrt wieder! Der

gu-te-e Kaiser Ha-al! Der gu-te-e Kaiser Haal! Tra-

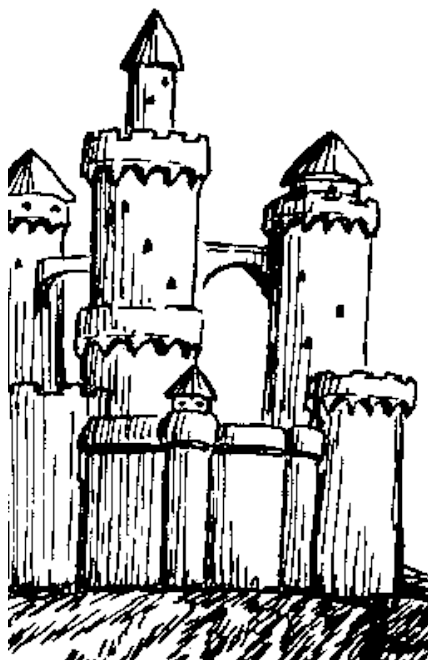
la-la-la-la-la-la-la, tra la-la-la-la-la-la-la-la!

Vorbei sind die Tage – voll Trübsal und Plage!
Erscheine-e Kaiser Ha-al! Erscheine-e Kaiser Haal!

Das Reiche zu einen und fürderst erscheinen!
Heil Di-ir Kaiser Ha-al! Heil Di-ir Kaiser Haal!

Mit wogenden Glocken und lodernden Locken!
Der schöne-e Kaiser Ha-al! Der schöne-e Kaiser Haal!

Die letzte Strophe hört man des öfteren in den Gassen der westlichen Grafschaften
– doch nur den wenigen Eingeweihten dürfte die Brisanz und Doppeldeutigkeit des Textes geläufig sein.



Postille für Garetien, Perricum

(Fortsetzung von Seite 4)

frisch benannten Baronin Isoras und sogar einen Diebstahl einer traviatheiligen Reliquie. Am Ende stellte sich heraus, dass einer der Hauptdrahtzieher Wilbur von Firunslicht, der Oberst der Abilachter Reiterei war. Jedoch konnte er seiner gerechten Strafe nicht entgehen und fand den Tod noch auf der Wallstatt.

Am Ende gab es den lange ersehnten Waffenstillstand, der zunächst für drei Jahre festgeschrieben wurde. Es gab sogar Überlegungen, ob das Invertreue Albernia nicht wieder zurück ins Reich geführt werden könne – jetzt wo Herzog Jast Gorsam nicht länger Reichsregent sei, was damals ja der Hauptgrund für Albernias Ausscheren aus dem Reichsverbunde war.

Garetien hat den hungernden Alberniern 20 Wagenladungen Korn zugesagt, welches zum Selbstkostenpreis überstellt werden soll. Auch andere Provinzen, vor allem die Nordmarken selbst, taten sich mit Hilfszusagen sehr hervor. Gegen Ende der Verhandlungen war man sich sicher, eine schlimme Hungerkatastrophe abgewandt zu haben. Ob der Frieden auf Dauer Bestand haben kann, wird die Zeit zeigen. Nicht nur aus garetischer Sicht wäre es überaus wünschenswert, da nahe am Herzen des Reiches immer noch die verruchte Wildermark besteht, die zu bekämpfen es vor allem eines bedarf: genügend Kämpfer mit satten Mägen. Vielleicht können wir solche schon bald in ausreichender Menge aufbieten und zurückerobern was uns gehört.

Helidon Farnhem (IBa)

Wenn Streitzig zum Manöver ruft

Hirschfurt/Grafschaft Waldstein.

Schwer wiegt die Last der vergangenen Schlachten, unvergessen sind die Opfer, die im Kampf für das Reich ihr Leben lassen mussten. Die Gründe für die herben Verluste insbesondere im Jahr des Feuers sind vielschichtig und gründen sicherlich auch auf der schieren dämonischen Übermacht, welcher sich die Schwarzen Horden bei der Vernichtung Wehrheims und dem Angriff auf die Kaiserstadt bedienten. Auch den Waldsteiner Truppen haben diese Ereignisse arg zugesetzt, was den Obristen der Grafschaft, seine Hochgeboren Baron Wulf von Streitzig j.H. zur Greifenklaue, seit geraumer Zeit beunruhigt. Aus diesem Grunde ward nun zum Manöver gerufen, um die Wehrhaftigkeit der Grafschaft wieder herzustellen.

Alron Rostik, unser Schreiber zu Hirschfurt, hatte die Gelegenheit, dem Baron einige Fragen stellen zu dürfen.

GMH: Euer Hochgeboren, Ihr habt Euch entschlossen, in der Grafschaft zum Manöver zu rufen. Wie ist es denn um die Kampfkraft Waldstein bestellt?

WvSzG: Die letzten Schlachten haben dem Reich, und nicht nur Waldstein allein, sehr zu schaffen gemacht. Viele Rittersleut', Reichssoldaten und Landsknechte fanden den Tod, von den Opfern unter den Landwehren ganz zu schweigen. Selbst erfahrene Kämpen weilen nicht mehr unter uns und ha-

ben Lücken in der Reichsverteidigung hinterlassen, die bis heuer nicht geschlossen werden konnten.

GMH: Dabei ist es nun doch schon fast zwei Jahre her, dass im Reich wieder etwas Ruhe eingekehrt ist. Ist das nicht eine lange Zeit?

WvSzG: Ganz recht, und dies beginnt mir Sorgen zu bereiten. Natürlich wachsen Ritter nicht auf den Bäumen und sprießt die Landwehr auf den Äckern, und wir hatten alle reichlich zu schaffen, um selbst über die Runden zu kommen. Wer kann es dem Bauersmann verdenken, wenn er seinen Acker bestellt und das Vieh versorgt, anstellte sich in der Waffenkunst zu üben?

GMH: Nun, auch das Kriegsvolk benötigt Speis und Trank, nicht wahr?

WvSzG: Ein schwacher Arm, der ficht nicht gut. Doch es ist an der Zeit, dass auch der Bauer auf dem Feld seine Krume verteidigen kann. Ist das Land erst einmal verloren, bleibt auch die Ernte aus.

GMH: Aber ist dies nicht zuvorderst die Pflicht eines jeden Adligen, auf die Fä-

higkeit der eigenen Landwehr acht zu geben?

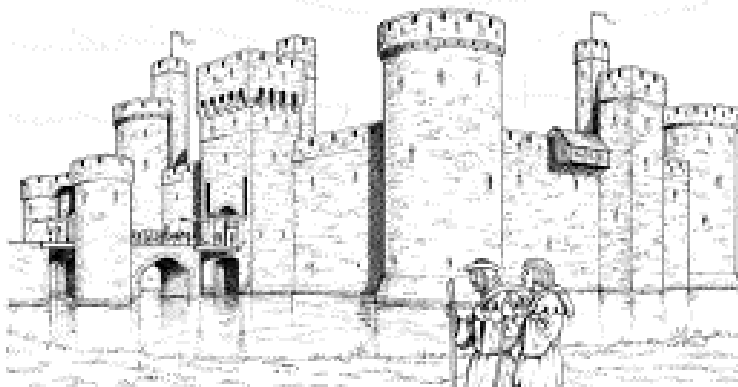
WvSzG: Das schon, doch was nützt dies, wenn ein Junker selbst nichts von der Kriegskunst versteht? Wie soll er dann seine Gefolgsleute ausbilden? Eine schlecht ausgebildete Landwehr taugt kaum mehr als keine Landwehr; niemandem ist gedient, wenn ein Landwehrbanner unter dem ersten Ansturm es Feindes das Hasenpanier ergreift oder gar fällt. Als Obrist der Grafschaft hingegen ist es meine Pflicht dafür zu sorgen, dass meine Streiter ihr Handwerk verstehen.

GMH: Aber führt nicht ein Manöver dazu, dass die Felder unbestellt bleiben? Schließlich müssen die Landwehrbanner erst einmal den Manöverplatz erreichen?

WvSzG: Und darob werden es mehrere Manöver werden. Ich werde selbst durch die Grafschaft reisen und mir ein Bild von der Lage machen. So kann jeder Baron selbst entscheiden, an welchen Orten seines Landes sich Landwehren, Gardisten und Ritter sammeln sollen, um möglichst wenig Reisezeit zu haben und so wenig Zeit wie möglich für ihr Tagewerk als treue Untertanen verlieren.

Zudem wird es ohnehin bald Winter, da ist auf den Äckern nur wenig zu tun, und in kleinen Gruppen lässt sich auch in einer Scheune oder auf dem Dorfplatz üben, dazu braucht es keine große Wiese. Ich selbst werde mir nur anschauen, wo es hapert und wem man Hilfe angedeihen lassen muss, denn selbstverständlich obliegt es jedem

(Fortsetzung auf Seite 10)



(Fortsetzung von Seite 4)

Ritterverbände gegen Puleth, bei welchem es gelang, die ruchlose Varena von Mersingen zu vertreiben.

Manch Eingeweihter behauptet jedoch, dass der Feldzug in erster Linie der Befreiung Leihenbutts gelten solle, welches seit geraumer Zeit nicht mehr in Nimmgalf von Hirschfurten Händen liegt. Angeblich soll gar Simiona di Silastide-Marvinko, Nimmgalfs ehemalige Gattin, eine Schreckensherrschaft über die östlichen Waldsteiner Provinzen etabliert haben. Man

munkelt gar, dass dort namenlose Mächte am Werke seien. Kaum vorstellbar für jeden, der die Comtesa persönlich kennt (so wie ich). Ihrem Liebreiz und Anmut kann sich kaum jemand entziehen, und nicht zuletzt deshalb ist dem Baron aufs dringendste anzuraten, eine militärische Lösung nur als allerletzten Ausweg zu betrachten. Der Herold wird in jedem Falle die sich anbahnenden Geschehnisse genauestens verfolgen und alles Wissenswerte berichten.

Für den Herold
Helidon Farnhem (IBa)

Grundlinien der Politik in Garetien

Dieser Text stellt eine Metainformation über das politische Gefüge des Königreichs Garetien dar, das nur sehr wenigen Aventurieren in dieser Deutlichkeit klar sein dürfte. Einige Informationen gar sind nur den Beteiligten bekannt - andere Informationen mögen auf Verwicklungen verweisen, die erst noch geschehen werden, auch wenn ihre Vorläufer bereits zu wirken begonnen haben.

Politische Landschaft

Garetien gliedert sich vor allem in die politischen Einheiten der Grafschaften, wobei die Kaisermark die mit Abstand reichste und volkreichste Grafschaft ist. Sie ist allerdings - trotz ihrer enormen wirtschaftlichen Potenz - in vielen Dingen abhängig von den sie umgebenden Grafschaften, nicht nur landwirtschaftlich. Denn ohne die Macht des Adels in den Grafschaften Reichsforst, Hartsteen und Eslamsgrund könnte sich die Aristokratie in der Kaisermark gegenüber der bürgerlichen Strahlkraft und dem politischen Gewicht der Kaiserstadt Gareth ihrer selbst nicht sicher sein. Der Aufstand der Meilersgrunder hatte gezeigt, wie weit der Pöbel kommt, wenn ihm nicht mit roher Gewalt entgegengetreten wird.

Die Grafschaften

Unter den Grafschaften sind die stärksten Reichsforst und Eslamsgrund, da Hartsteen in der Natterndorner Fehde viel von seiner Kraft aufbraucht und einbüßt und Waldstein durch den voranschreitenden Reichsforst als stellenweise unbewohnt gelten muss, während der Schlund seit der frühen Eslamiden-Zeit keine einflussreiche Stellung über seine Bedeutung als Hort des Ingerimm- und Firun-Glaubens mehr hat einnehmen können. In Reichsforst ist es die noch immer ziemlich intakte Ritterschaft, von der die Grafschaft gestützt wird, und deren Renaissance ganz wesentlich mit dem Grafenhaus Luring zusammenhängt, das seit Adhemar, Rondger und heute Danos drei ritterliche Grafen besaß, deren Gefolgschaft sich über Generationen festigte. Nennenswertes Gegen-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Impressum:

Chefredaktion:

Ingo Basten (IBa)

Layout (Printversion) und Vertrieb:

Volker Weinzheimer (vw)

Ständige Mitarbeiter/Redaktion:

Björn Berghausen (bb), Christoph Daether (CD), Christian Jeub (cje), Stefan Trautmann (ST), Andre Jordan (aj), Volker Weinzheimer (vw)

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Jürgen Suberg (JS)

Herold-Logo:

Andrea Perkuhn, Stefan Trautmann

Redaktionsanschrift:

Ingo Basten
Arnswaldtstrasse 23
30159 Hannover

Bankverbindung:

Volker Weinzheimer
Kto.-Nr. : 274298608
Postbank Frankfurt/M.
BLZ: 50010060

Bezug nur gegen Vorkasse: Einzelausgabe 2,50 € (Inland), Abo über 4 Ausgaben 10,00 € jeweils incl. Porto und Verpackung

Lieferbare Ausgaben: Ab 7. Ausgabe, demnächst auch online als pdf-file

Auflage (Printausgabe): 40

Der Herold im Internet und per E-Mail:

www.gm-herold.de (Redaktion)

www.garetien.de (Garetien-Wiki)

herold@garetien.de

Für die einzelnen Beiträge sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich!

©2004

Das Schwarze Auge, Aventurien, Myranor und Armalion sind eingetragene Warenzeichen der Firma Ulisses Medien Spiel Distributions GmbH.

Anschrift: Langgasse 3b/65529 Waldems/ Wüstems

Postille für Garetien, Perricum

(Fortsetzung von Seite 7)

gewicht wäre nur die Familie Hirschfurten, die sich allerdings innerlich schwächt. Die Grafschaft Eslamsgrund ist ebenfalls ritterlich geprägt und sehr volkreich, verliert aber an politischem Gewicht durch ein schwaches Grafenhaus und die Grenze zu Almada. Eslamsgrund ist territorialer Zankapfel zwischen den kaiserlichen Geschwistern und als solcher in seiner Situation einer Bedrohung ausgesetzt.

Die Familien

Neben den Grafschaften sind es die Familien, die großen Einfluss in Garetien besitzen. Viele von ihnen sind uralte, haben lange Traditionen und sind vielfach versippt und verschwägert. Ein kompliziertes Geflecht an Beziehungen und Abhängigkeiten, Schulden und Gefallen verbindet und trennt die Häuser voneinander. Wirkliche Mitspieler in diesem Konzert der mächtigen Familien sind hingegen nur wenige - die meisten anderen Familien ziehen ihre Bedeutung nur aus der Nähe zu den mächtigeren Familien oder aus einzelnen Posten und Ämtern, die von Kaiser- und Königreich vergeben werden, etwa den Pfalz- und Burggraftchaften. Diese wenigen Familien sind, nach Alphabet: Ehrenstein, Eslamsgrund, Hartsteen, Hirschfurten, Luring, Mersingen, Ochs, Quintian-Quandt, Rabenmund, Streitzig und Sturmfels. Es ist wahrscheinlich nicht zufällig, dass fast alle dieser Familien regionale Schwerpunkte ausgebildet haben, die sich nach Grafschaften lokalisieren lassen.

Die Städte

Neben diesen ritterlichen Familien, die Lebensgefühl und Lebensgestaltung der Oberschicht definieren und recht eigentlich die militärische Macht des Königreiches repräsentieren, stehen die bürgerlichen Einflüsse, die von den Städten ausgehen. Allen voran steht Gareth, das eine Sonderrolle einnimmt und an dem keiner vorbeikommt. Selbst die Kaiserin hat die relative Autonomie Gareths anerkennen müssen und die Stadt weitestgehend aus der Reichsgewalt entlassen. Daraus entstanden Konflikte mit dem Umland, namentlich wegen der Garether Vorstädte, die sich eigentlich in der feudalen Ordnung der Kaisermark befinden, ihr aber faktisch entzogen sind. Daneben sind es die Landstädte, die in den Grafschaften nach Autonomie streben und sie zum Teil erhalten und bewahren konnten. Das so genannte Jahr des Feuers hat hier allerdings Verschiebungen zugunsten der feudalen Ordnung vornehmen können, insofern als einige Städte wieder unter die Hoheit eines adligen Grundherrn gerieten. Andere aber haben ihre wirtschaftliche und politische Eigenständigkeit ausbauen können und stellen lokale Zentren von Wirtschaft, Kultur, Bildung und Handel dar, wovon nicht zuletzt die jeweiligen Landesherren profitieren.

In die Sphäre eher bürgerlicher politischer Macht gehören auch die Landzünfte, deren Befreiungskampf noch in jener »guten alten Zeit« stattfand, in der das Adelsgefüge noch intakter war zu Zeiten Kaiser Hals oder gar nach dem Jahr des Feuers. Das allein bezeichnet schon die Kraft dieser Handwerker-schicht, deren Standesbewusstsein sich von dem des Adels nicht substantiell unterscheidet. Die Zünfte als Zusammenschlüsse von Experten und Spezialisten, auf die kein Landesherr und kein Untertan verzichten kann, beweisen den Grundsatz: Gemeinsam sind wir stark. Allerdings haben die Zünfte über die ihre Profession betreffenden Ansichten kein politisches Programm, vor allem keines, das auf Machtausübung ausgerichtet sein oder die feudale Verfassung des Königrei-

ches einwirken wollte.

Aktuelle Entwicklungen

In Garetien gab es seit jeher einen schwelenden und an Kontur zunehmenden Streit zwischen den alten Häusern und den jungen Familien. Ähnlich wie zur Zeit Kaiser Hals und Answin von Rabenmunds stehen Tradition und Stammbaum sowie Leistung und Erfolg einander gegenüber. Die Konflikte der jüngsten Vergangenheit hatten diese Kluft halbwegs zu überbrücken versucht, die vor allem in der Halschen Lehnspolitik nach der Ogerschlacht 1004 BF bedrohliche Ausmaße angenommen und in der Answinkrise dazu geführt hatte, dass dem Usurpator eine Mehrheit des garetischen Adels gefolgt war. Die Bedrohungen nämlich durch Borbarads Invasion, die Hep-tarchien und Galottas Angriff auf Gareth vertagten den Konflikt, der nun aber, nachdem mit dem »Rat der Helden« und der Lehnspolitik Rohajas, die mit jener ihres Großvaters vergleichbar ist, die alten Häuser erneut ins Hintertreffen zu geraten scheinen.

Auslöser für die erste Habachtstellung der alten Häuser war die Ernennung Horbald von Schroeckhs zum garetischen Staatsrat. Diese zeigte zweierlei: dass man erstens auf die alten Häuser keine Rücksicht zu nehmen gedachte, die sich nämlich berechnete Hoffnung auf diesen Posten gemacht hatten, und dass zweitens irgendjemand Einfluss genug hatte, bei Hofe die Ernennung eines umstrittenen Homo novus durchzusetzen. Nichtsdestotrotz sind auch die jungen Familien irritiert, denn nach ihrer Maxime kommt zu Adel, wer tüchtig ist – und das ist mit Schrockhs Berufung nicht gewährleistet.

Grafschaft Hartsteen

Die »Natterndorner Fehde« der Hartsteens gegen die Quintian-Quandts um die Grafenwürde der Grafschaft Hartsteen ist deutlichster Ausdruck der Spannungen, die innerhalb des garetischen Adels existieren. Dieser Konflikt erscheint allerdings unlösbar, sofern nicht eine Partei die andere dominiert. Dazu würde auch gehören, sich enger zu binden und Gemeinsamkeiten zu finden, auf deren Basis eine Verbindung und Verbündung möglich wären: Derzeit gibt es keinen Grund für eine junge Familie, sich mit einer anderen zu verbünden, desgleichen bei den alten Häusern. Zumal dies – eingedenk der wenigen machtvollen Familien einerseits und eingedenk der bestehenden Fehde in Hartsteen – wahrscheinliche eine Involvierung in Kampfhandlungen bedeutete, die einzugehen nur dann sinnvoll ist, wenn wirklich die ureigenen Interessen berührt werden. Eine Familie Ochs also wird sich nicht mit der Familie Hartsteen zur Waffenbruderschaft verbünden, weil sie sich damit in der Natterndorner Fehde engagieren müsste.

Grafschaft Eslamsgrund

In Eslamsgrund spielt sich ein Konflikt ab, der offenbar dem Hartsteener Drehbuch entnommen worden zu scheitert: Eine alte Familie versucht, die an eine junge Familie verlorene Grafschaft wieder zu erlangen. Das tobrische Haus Ehrenstein, das erst vor drei Generationen die Grafenwürde erlangte, muss nämlich im garetischen Kontext als junge Familie gelten, wohingegen das Haus Eslamsgrund eine sehr alte garetische Familie ist, die als Grafenhaus bis in das Jahr 602 BF zurückreicht, aber als Ritterfamilie »von Grafenfels« zu den Ursprüngen allen caldaischen Adels zu zählen ist.

Der derzeitige Graf Siegeshart von Ehrenstein steht vor ge-

(Fortsetzung auf Seite 10)

Zeugnisse der Legion des Gareticus gefunden



Antikes Schwert und Helm

Wie un-
längst be-
kannt
wurde, sei
man bei
Grabungs-
arbeiten in
Byrken-
weiler,
Baronie
Syrren-
holt, auf antike Gegenstände gestoßen,
die für Furore innerhalb der historisch
interessierten Gelehrtenschaft sorgten.
Es handele sich, so der eilends infor-
mierte Baron zu Syrrenholt, Erlan von
Zankenblatt, um verschiedene Ton-
und Glasscherben, sowie einige gut
erhaltene bronzene Gebrauchsgegen-
stände. Nach Auskunft Magisters Cor-
mac ui Dunvallos,
welcher dem aufmerksamen Leser der
Postille bereits im Zuge der Errichtung
des Kaiser-Hal-Kanals als versierter
Magus und Baumeister bekannt sein
sollte, konnten einige der Preziosen

Wie un-
längst be-
kannt
wurde, sei
man bei
Grabungs-
arbeiten in
Byrken-
weiler,
Baronie
Syrren-
holt, auf antike Gegenstände gestoßen,
die für Furore innerhalb der historisch
interessierten Gelehrtenschaft sorgten.
Es handele sich, so der eilends infor-
mierte Baron zu Syrrenholt, Erlan von
Zankenblatt, um verschiedene Ton-
und Glasscherben, sowie einige gut
erhaltene bronzene Gebrauchsgegen-
stände. Nach Auskunft Magisters Cor-
mac ui Dunvallos,
welcher dem aufmerksamen Leser der
Postille bereits im Zuge der Errichtung
des Kaiser-Hal-Kanals als versierter
Magus und Baumeister bekannt sein
sollte, konnten einige der Preziosen

Wie un-
längst be-
kannt
wurde, sei
man bei
Grabungs-
arbeiten in
Byrken-
weiler,
Baronie
Syrren-
holt, auf antike Gegenstände gestoßen,
die für Furore innerhalb der historisch
interessierten Gelehrtenschaft sorgten.
Es handele sich, so der eilends infor-
mierte Baron zu Syrrenholt, Erlan von
Zankenblatt, um verschiedene Ton-
und Glasscherben, sowie einige gut
erhaltene bronzene Gebrauchsgegen-
stände. Nach Auskunft Magisters Cor-
mac ui Dunvallos,
welcher dem aufmerksamen Leser der
Postille bereits im Zuge der Errichtung
des Kaiser-Hal-Kanals als versierter
Magus und Baumeister bekannt sein
sollte, konnten einige der Preziosen

Wie un-
längst be-
kannt
wurde, sei
man bei
Grabungs-
arbeiten in
Byrken-
weiler,
Baronie
Syrren-
holt, auf antike Gegenstände gestoßen,
die für Furore innerhalb der historisch
interessierten Gelehrtenschaft sorgten.
Es handele sich, so der eilends infor-
mierte Baron zu Syrrenholt, Erlan von
Zankenblatt, um verschiedene Ton-
und Glasscherben, sowie einige gut
erhaltene bronzene Gebrauchsgegen-
stände. Nach Auskunft Magisters Cor-
mac ui Dunvallos,
welcher dem aufmerksamen Leser der
Postille bereits im Zuge der Errichtung
des Kaiser-Hal-Kanals als versierter
Magus und Baumeister bekannt sein
sollte, konnten einige der Preziosen

[Bosper Tannhauser \(cje\)](#)



Legionär zu Zeiten von
Ucurius Gareticus

Garetische Wettleidenschaften - Vom Phexgefälligen Buchmachen

*Nachfolgend sei der geneigten Leser-
schaft ein Auszug aus einer Unter-
weisung des Gareth Vogtvikars
Alrik Fuchsfell an einen seiner Zög-
linge zur erbaulichen Lektüre offe-
riert:*

So Du denn gewillet seiest, zum
Wohlgefallen des Gottes, die heilige
Handlung einer Wette anzubieten, so
beachte folgende grundlegende Din-
ge, und Dein Handel soll erfolgreich
sein:

Der phexgefällige Buchmacher sei
angehalten, stets ein waches Auge
auf das Wettgeschehen zu haben und
seinen scharfen Verstand einzuset-
zen, denn nur wer anhand von Nach-
forschungen, Beobachtungen und
Abwägungen seine Chancen auf das
Genaueste ermittelt, kann die Ge-
heimnisse des Erfolges ergründen.
Daher solle er zuzuförderst mehrere
Wettrunden im Geheimen beobach-

ten, ehe er selber eine selbige aus-
spricht. Nur so offenbaren sich ihm
die verborgenen Chancen und Risi-
ken des gewählten Spiels.

Siehe, zu Anfang steht das Ausrufen
einer Gewinn-Quote, und nur eine
mit Bedacht gewählte Quote ver-
spricht einen guten Gewinn. Die
Quote verspricht dem Wettenden
eine Vervielfachung seiner Einsätze.
Doch je wahrscheinlicher ein Ge-
winn ist, desto geringer muss der
Erlös angesetzt werden. Indes ist ei-
ne hohe Quote ein Anreiz für man-
chen Phexjünger, sein Glück mit
dem Setzen auf einen Außenseiter zu
wagen. Dies darf man nicht aus den
Augen verlieren, gilt es doch, mög-
lichst alle angebotenen Wettergeb-
nisse mit Einsätzen zu belegen, auf
dass jene, welche verlieren, die Ze-
che der Gewinner zu zahlen haben
und nicht der Buchmacher, als An-

bieter der Wette!

Am Beispiel der glorreichen Wagen-
rennen im Hippodrom zu Gareth sei
verdeutlicht, was es heißt, eine phex-
gefällige Quote zu bestimmen:

Nehme man an, es führen drei Wa-
genlenker ein Rennen. Anhand der
vergangenen Runden sei ersichtlich,
welcher der Wagenlenker welche
realen Gewinnchancen habe. Ange-
nommen einer der Fahrer gewänne
zwei Drittel der vorangegangenen
Rennen, der Zweite nur jedes dritte
Rennen. Der dritte Fahrer sei hingen-
gen niemals erfolgreich gewesen.
Somit bewertet der kluge Buchma-
cher den Favoriten mit 60%, den
Zweitbesten nur noch mit 30% und
den Außenseiter mit deren 10%. Zu-
sammen ergeben sich demnach ein
volles Maß von 100%. Nun überlege
man gut, welchen Nutzen man aus

(Fortsetzung auf Seite 13)

Postille für Garethien, Perricum

(Fortsetzung von Seite 8)

waltigen Problemen: Er ist jung und unerfahren; er hat sich selbst an die Kandare der Praios-Kirche und des Bannstrahlordens nehmen lassen; er hat unerhörte Schulden aufgenommen; und seine Familie befindet sich in der Gefahr ihres dynastischen Endes: Vom älteren Haus Ehrenstein leben im engeren Kreis nur noch drei Vertreter: Siegeshart, sein Onkel Seginhardt Raultreu von Ehrenstein (Truchsess der Grafschaft) und seine Tante Raulgard von Hartsteen-Ehrenstein. Jene wiederum ist die Gattin des Grafen Luidor von Hartsteen, weshalb von dieser Seite der Verlust der Grafschaft an ein altes Haus, Hartsteen, droht. Zudem befindet sich das Haus Ehrenstein über diese verwandtschaftliche Verbindung in steter Gefahr, auch in die Natterndorner Fehde gezogen zu werden, wo es doch vor allem gilt, eine vergleichbare Fehde in Eslamsgrund zu verhindern.

Das Haus Ehrenstein – vor allem der Graf und sein Onkel – weiß, dass eine Grafenfehde den Untergang des Hauses mit sich bringen würde. Einzige sichere Verbündete sind die Verwandten aus Halhof (Hal von Ehrenstein) und der Bannstrahlerorden, dem man aber aus naheliegenden Gründen den kleinen Finger nicht reichen sollte. Aus diesem Grund ist es für den Grafen geboten, sowohl die Vasallen ruhig zu halten und an sich zu binden als auch das Haus Eslamsgrund, die Kontrahenten, abzufinden und zum Stillhalten zu bewegen. Deshalb wurde die Baronie Zagbar unlängst an Orluk von Eslamsgrund vergeben und damit die Hausmacht des ehemaligen Grafenhauses gestärkt – und ruhig gestellt.

Auf der anderen Seite agiert das in sich gesplante Grafenhaus Eslamsgrund. Das ›Zahme Haus Eslamsgrund‹ versucht seit zwei Generationen, auf dem Weg durch die Instanzen die Grafschaft zurückzuerlangen; Eslamsgrunds sitzen deshalb vermehrt an Schalthebeln innerhalb der kaiserlichen Verwaltung. Rondriane von Eslamsgrund, die Sprecherin des Zahmen Hauses, wurde für diese Politik mit der Burggrafenwürde der Gerbaldsmark bei Gareth belohnt. Das ›Wilde aus Eslamsgrund‹ hingegen setzt auf offene Konfrontation und würde am liebsten die Kraftprobe suchen. Sein Anführer ist Mal-

warth Quisper von Eslamsgrund ›der Rote‹, der auf dem Familienstammsitz Burg Grafenfels sitzt.

Das Problem der Familie Eslamsgrund ist, dass sie zwar einerseits die Schwäche der Ehrensteins kennt, aber andererseits fürchten muss, eine echte Fehde dennoch zu verlieren, und zwar dergestalt, dass Almada in den Kampf eingreifen könnte, um die heiß begehrte Grafschaft in einem Moment der Schwäche zurückzuerobern. Dies auch, weil mit Graf Brandil von Ehrenstein-Streitig zu Ragath ein weiterer Vertreter des älteren Hauses Ehrenstein in räumlicher Nähe wirkt. Das würde das Ende derer bedeuten, die die Fehde begonnen hätten: Entweder würde Rohaja sie ein für allemal auslöschen oder Selindian Hal seine eigenen almadanischen Vasallen mit der Grafenwürde belohnen. Wegen dieser dräuenden Gefahr ruhen die Waffen, und man versucht auf anderen Wegen dem Grafenhaus zu schaden bzw. selbst Vorteile zu erlangen.

Der geheimnisvolle Dritte

Spätestens seit der Ernennung Schroeckhs zum Staatsrat, aber eigentlich schon seit dessen spektakulärem Freispruch vor dem Reichsgericht, ist klar, dass es in Gareth oder zumindest in der Nähe des Throns jemanden geben muss, der Einfluss auf höchster Ebene zu nehmen in der Lage ist. Darüber hinaus sorgt sie dafür, dass die vakante Kaiserliche Halsmark noch immer nicht an die Familie Luring übertragen wurde, die eigentlich Anspruch auf das Lehen hätte, und verzögert die Vergabe der Mark Ochsenblut, die seit der Ermordung des Burggrafen Ardo vom Eberstamm vakant ist. Ebenfalls noch vakant ist die Reichsvogtei Puleth, also der zu vergebende Posten von Schroeckhs, der ebenfalls von der Krone zu verleihen wäre.

Vielleicht sind die Entscheidungen der jüngsten Vergangenheit nur Zufall, vielleicht aber steht ein lenkender Wille dahinter – das wird die Zukunft erweisen. Und auch, auf welcher Seite sich dieser Wille wiederfinden wird: bei jungen oder alten Häusern, beim Adel oder bei den Bürgern, in Waldstein oder dem Schlund – oder gar in Perricum oder Elenvina?

BB

(Fortsetzung von Seite 6)

Edlen selbst dafür zu sorgen, dass auch nach meiner Weiterreise eifrig geübt wird. Im Frühjahr hingegen sollen allen Lehnsleute ihren Kämpfen an ihrem Amtssitz versammeln, und ich werde mich davon überzeugen, dass die Winterszeit gut genutzt wurde, und Waldstein wieder wehrhafter ist. Und vielleicht werde ich später zur Heerschau laden, um dem Reich zu beweisen, dass es auf Waldstein zählen kann.

GMH: Euer Hochgeboren, wir danken für dieses Gespräch.

Zur Person:

Alron Rostik, Schreiber des Herolds

Geboren im schönen Perainemond des Jahres 1006 BF in Luring wuchs Alron in dem beschaulichen Grafenstädtchen auf. Von seinem Vater, einem Schreiber im Dienste des dortigen Magistrats, erlernte er sein Handwerk, doch empfand er die trockene Kanzleiarbeit in der dunklen Schreibstube als wenig erfüllend und zog alsbald noch im jugendlichen Alter in die Welt hinaus. Die Erlebnisse seiner



Reisen durch das garetische Königreich brachte er immer wieder zu Papier, verdingte sich hier und dort für Adlige oder betuchte Bürger in seiner eigentlichen Profession, derweil er

Abschriften des ein oder anderen Reiseberichtes zuweilen auch für bare Münze an den Mann bringen konnte. Sich darüber im klaren, dass dieses Leben jedoch auf Dauer kaum erstrebenswert war – zu oft war der junge Alron knapp bei Kasse gewesen – zog es ihn schließlich in die Kaiserstadt, wo er nach einiger Zeit auf der Suche nach Arbeit auch im Redaktionshaus des *Gareth & Märker Herolds* vorstellig wurde. So geriet er unter die Fittiche des seinerzeitigen Chefskriptors Ilvius Huron vom Steinwege, als dessen Ziehsohn er im Kreise seiner

Kollegen oftmals betrachtet wird.

Seit gut einem Jahr nun lebt er als Berichterstatter in der Reichsstadt Hirschfurt, um von dort aus Berichte aus erster Hand an das Redaktionshaus in Gareth zu senden, vornehmlich über die Ereignisse in Waldstein und Reichsforst.

(Fortsetzung auf Seite 13)

WACHT ORKWARD

von
Marcus Gundlach & Alexander Kärgelein

Kurzcharakterisierung: Nordwestliche Ordensprovinz des Zornesordens, geprägt durch die strenge Beibehaltung der archaischen Riten der Kirche.

Symbol: Ordenswappen, eingebunden auf schwarzem Grund.

Länderein, für die Wacht Orkward zuständig ist: Greifenfurt, Kosch und Andergast.

Rüstung im täglichen Gebrauch der Wacht: Um sich den örtlichen Begebenheiten besser anzupassen, weichen Plattenteile und Kettenpanzer oftmals ledernen Rüstungen.

Herkunft: Im Jahre 30 HAL erhielt der Orden Burg Grünwarte als Erbpacht und gründete die Wacht Orkward.

Persönlichkeiten der Wacht: Galacher ben Drou (Wächter), Bordon Kadahn (Weibel der Weißen Jäger), Gero Darven von Perricum (Vorsteher des Rondaheiligtum Grünwartes)

Besonderheiten der Wacht: Rondrakapelle unter der Burg. Drachenschädel (Gespalten)

Stationierte Ordenseinheiten: I.Lanze Greifenwacht & II.Lanze Weiße Jäger des Banners Orkward Beide Lanzen haben zur Zeit ihre Sollstärken nicht erreicht.

Beziehungen innerhalb der Wacht: GERING (beim Adel) / MITTEL (beim Volk) **Finanzkraft:** GERING. Auf der Wacht herrscht gerne Mangel, ohne das man hier am Hungertuche nagen müsste, doch werden die Mittel vom Erhalt der Burg und des Wachtbetriebes fast gänzlich aufgebraucht.

Wachtzitat: „Warten. Warten bis der Schwarzpelz sich rührt und dann weißt du nicht, ob er dir eine Falle gestellt hat und ob deine Kameraden dich jemals wieder finden werden.“ „Töte den Ork zuerst, damit gewährst du ihm die größte Ehre.“

Adels Stimme: „Hmmm? Zornesritter? Sind die nicht auf Grünwarte? Wer weiß, was die machen, denke aber, sie jagen den Schwarzpelz — und das sollten sie auch.“

„Hatte mal mit einem wider dem Ork gefochten, ich war froh den Zornesritter auf meiner Seite zu wissen.“

Volkes Stimme: „Die vom Zornesorden? Ob ich die kenne? Wer kennt schon Rondrianer? Sind gute Leute, denke ich, auch wenn sie manchmal recht blutig sind.“

GESCHICHTE

Nachdem die Baronin von Dergelstein die verwaisete Burg Grünwarte mit samt dem Jagdrecht in den dazugehörigen Länderein dem Zornesorden als Erbpacht übergeben hatte, hatten die Akoluthen des kleinen Rondaordens die Feste im Jahre 30 HAL unter der Führung des Wächters Galacher ben Drou bezogen.

Allerdings verstand der Edle Herr ben Drou das Land und die Greifenfurter zunächst noch nicht, und so fiel es ihm schwer, den Orden als verlässlichen Verbündeten zu etablieren. Erst mit den Jahren, als die Zornesritter lernten, die Sprache des Landes zu verstehen und zuzuhören, als sie eins wurden mit ihm und das Leid des Landes riechen, schmecken und fühlen konnten, verstanden sie. Egal ob dies in einer großen Schlacht sein sollte, oder von Mann zu Ork, im Stillen bei einem Aufeinandertreffen im Forst oder bei lautem Schlachtenlärm, seit diesem Zeitpunkt waren die Orkjäger einfach da und kamen ihrer Pflicht nach. Schutz des Landes und dessen Menschen und Kampf dem Ork. Dieses Land ist ihre Heimat geworden.

WACHTSTRUKTUR

Orkward orientiert sich hier an der allgemeinen Struktur des Zornesordens. Der Wächter führt als Provinzmeister die Geschicke der Wacht. Dabei spielt nicht die große Politik eine gewichtige Rolle, sondern der Versuch, die Wachtgänge auszuführen

und ein Beobachter vor Ort zu sein, der im Bedarfsfalle vielleicht sogar den Einsatz erbringen kann, der eben noch fehlt, um die Waagschale wieder zur Seite der Greifenfurter ausschlagen zu lassen.

Wachtläufer:

Von Grünwarte aus sind stets zwei unterschiedliche Patrouillen unterwegs, welche jedoch nur aus jeweils zwei Ordenskriegern bestehen. Die Langpatrouille ist oftmals über mehrere Wochen und einem größeren Gebiet unterwegs, während die Kurzpatrouille den näheren Umkreis sichert. Sollten den Patrouillen besondere Vorkommnisse auffallen, so sollen sie dafür Sorge tragen, dass zumindest die Nachricht und Warnung vor der Bedrohung Grünwarte und alle Orte und Gemarkungen dazwischen erreicht.

Sind die Ritter und Krieger überfällig, bricht ein Suchtrupp von Grünwarte auf, um die Leichen der gefallenen Brüder und Schwestern zu bergen, denn mehr kann man kaum mehr tun, da man erst den Weg nachgehen muss, der eingeschlagen wurde und dies erfordert Zeit, Zeit welche diejenigen nicht haben, die im Gefechte verletzt wurden und nun irgendwo auf Hilfe warten. Und selbst die Bergung ist eher ein Glücksfall in einem Land, wo man aneinander in zwei Schritt Entfernung vorübergehen kann, ohne dass man sich sehen und hören müsste.

(Fortsetzung auf Seite 12)

Postille für Garetien, Perricum

(Fortsetzung von Seite 11)

Führen die Orkjäger auch diese Patrouillen aus, sind sie ansonsten in Ihrem Kampf wider der Dunkelheit, hier meistens wider dem Schwarzpelzen, stark auf die Hilfe der örtlichen Barone und Rittersleute angewiesen, da sie zu wenige an der Zahl sind um selbst den Feind auf Dauer empfindliche Hiebe zu versetzen.

TUGENDEN, WELTSICHT UND IDEALE

Die Zornesritter Orkwards sehen sich vor allem als Wächter und Jäger wider dem Schwarzpelz, der das Land und deren Menschen knechtet und versklavt und die Götter verhöhnt.

ORDENSNIEDERLASSUNGEN

Burg Grünwarte, die Heimat der Zornesritter Orkwards, liegt direkt am Aldehjerte Wald und oberhalb des Dorfes Grensacht, am Fuße des Berges Centrich.

Die kleine Burg bietet dem Betrachter einen ungewöhnlichen Anblick, erkennt man sie im dichten Wald doch erst, wenn man beinahe davor steht. Dass man vom umlaufenden Wehrgang auf Baumwipfel und Grensacht blickt, statt auf einen von Bewuchs freien Berg, der dem Feind keinerlei Deckung gewährt, lässt sich auf die Gründung in kriegerischen Zeiten zurückführen. Da die Grünwarte selbst in ihren besten Zeiten nie mehr als zwei Dutzend Ritter, Geweihte und Novizen sowie deren Bedienstete und Pferde beherbergt hatte, war der Schutz durch die Wälder effektiver, als der einer weit umlaufenden Schildmauer, die doch nicht voll effektiv hätte bemant werden können.

Die Grünwarte liegt inmitten der dichten Wälder der Baronie Dergelstein. Von ihren Zinnen und den neuen, wieder errichteten Mauern kann man auf den Aldehjerte, den sagenumwobenen Wald blicken, der noch nie einen neugierigen Wanderer wieder freigegeben haben und dort, wo er am tiefsten ist, so manches Geheimnis bergen soll.

Doch auch harmlosere Wälder sind in der Umgebung der Burg zu finden, und die Bewohner des kleinen Dorfes verdanken diesen ihren Lebensunterhalt. Grensacht ist das Zentrum der Dergelsteiner Holzverarbeitung. Hier werden die meisten geschlagenen Stämme gelagert und in einer der beiden umliegenden Sägemühlen zu Brettern verarbeitet. Werden die in Firunstann und Madabroich, dem Waldgebiet unterhalb der Stutenkuppe geschlagenen Hölzer minderer Qualität, mit Fuhrwerken zum Holzhafen unterhalb der Zollbrücke geschafft und von dort aus als Flöße den Dergel abwärts geflößt, so werden die edlen Hölzer, die man dem großen Waldgebiet zwischen Drachenbuckel und Nimmerkuppe abringt, noch vor Ort verarbeitet.

Dieser Forst, der reich an Blutbuchen ist, wurde früher von so manchem Magier besucht, der hier, nach uralten überlieferten Riten, das Holz für seinen Zauberstab geschlagen hat. Außer den zwei Sägemühlen am Lauf der Lautwasser gehören zur Gemarkung Grensacht nur noch zwei Gehöfte, derer eins der Jarlakshof ist, ein im Besitz der Baronin befindlicher Fronhof, in dem der Holzfahrer- wie der Kaufmannsgilde beständig Betten bereitstehen, um Angehörige dieser Gruppen

bei ihren häufigen Fahrten zu den nahegelegenen Waldbauernhöfen zu beherbergen. Erwähnenswert ist noch, dass der ehemals vielbefahrene Grünweg, die Verbindung zwischen der Grafen-Straße und Hainroden, kurz hinter Grensacht beginnt. Leider hat der Wald den Weg wieder in Besitz genommen, obwohl die Rondrianer zuversichtlich sind, den alten Weg bald wieder öffnen zu können.

GEHEIMNISSE ORKWARDS

Lange Zeit galt der Zugang zur Drachenhöhle, über die Burg Grünwarte errichtet und in der die Rondrageweihten, die vor dem Zornesorden die Burg beherbergten einen Rondratempel errichteten, als vergessen. Erst der Geweihte und neuer Schwertbruder des Tempels Gero Darven von Perricum fand, durch den Geist Rondras geführt, wieder den Eingang, so dass heute wieder die Göttindienste in eben jenem Heiligtum gehalten werden können, dessen Altar auf dem gespaltenen Schädel eines Drachen errichtet wurde.

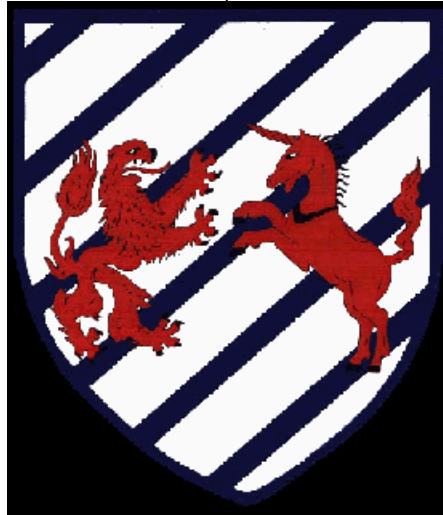
Es heißt, dass gerade die Ordensritter Orkwards, anders als ihre Schwestern und Brüder im Zornesorden, noch den archaischen (und damit oftmals recht blutigen) Riten urtulamidischen Ursprungs, also den alten Wurzeln der Kirche, folgen und dies mit großer Hingabe.

DIE WACHT ORKWARD IM SPIEL

Prinzipiell können die Spieler in den Landen Greifenfurts auf die Orkjäger treffen, dann jedoch nur in geringer Anzahl. Es könnte auch sein, dass die Ordensritter die Hilfe der Spieler benötigen, da sie ungewöhnliche Vorkommnisse entdeckt haben und diese Kunde unbedingt gen Grünwarte gebracht werden soll, sie selbst aber durch Verfolgung oder Verwundung dazu nicht in der Lage sind. Es könnte auch sein, dass die Orkjäger den Helden bei einer drohenden Gefahr beistehen oder sie in die Pflicht nehmen, eine solche zu beheben. Sollten die Helden gar in einer Mission unterwegs sein, die den Zornesorden nicht ersichtlich als göttergefällig erscheint, dann kann man mit jenen Wachtläufern auch erbitterte Feinde erhalten.

DER ZORNESRITTER ALS SPIELERHELD

Der Orkjäger, oder Zornesritter Orkwards unterscheidet sich mit am deutlichsten vom Bild des allgemeinen Ordensritter. Sie haben hier keinen galanten Ritter oder zuvorkommenden Edelmann vor sich, sondern eine Person, die einzig und allein dafür lebt, mit ihrem Blut Rondra und dem Land zu dienen und zu nähren. Ein Zornesritter Grünwartes beklagt nicht die schwere Aufgabe, die vor einem liegt, oder dass die Zahl der eigenen Leute für solch eine Aufgabe zu wenig ist. Er handelt entsprechend seiner Möglichkeiten und wenn dies heißt, sein Leben einzusetzen... Bei Rondra! Dann wird er es einsetzen! Vergessen sie bei einem Ordensritter Orkwards das galante und romantische des Rittertums und betonen Sie dafür das Leben innerhalb einer Wacht, wo Warten zu einem großen Teil des täglichen Geschäftes gehört und den Geist eines Kriegers schwer belasten kann. Die tägliche Bedrohung hat die Besatzung eng zusammen geschweißt und die alten Riten der Kirche passen hier gut zum Umgang mit einem Feind, der sich Ork nennt.



(Fortsetzung von Seite 9)

der Wette ziehen will. Es stehe dem Phexgefälligen wohl an, deren 10% der gemachten Einsätze zu verlangen. Damit bestimme man nun eine wohldurchdachte Quote, welch selbige sich wie folgt berechnet: Man teile das um die eigene Gewinnmarge reduzierte volle Maß durch die geschätzte Siegchance des jeweiligen Fahrers. Damit ergeben sich für den eingangs erwähnten Favoriten eine Quote von 90 zu 60, mithin eine Gewinnauszahlung in Höhe des 1,5-fachen Einsatzes, für den Zweitplatzierten eine Quote von 90 zu 30, sprich eine Gewinnauszahlung in Höhe des 3,0-fachen, und für den Außenseiter eine Quote von 90 zu 10, ergo eine Gewinnauszahlung in Höhe des 9-fachen. Verteilen sich nun die gemachten Einsätze – also die Summe der gesetzten Gelder – exakt ebenfalls zu 60% auf den Favoriten, 30 % auf den Zweiten und 10 % auf den Außenseiter, so macht der glückliche Buchmacher unabhängig vom Ausgang des Rennens stets einen Gewinn von 10%, da die Einsätze der Verlierer vollauf die Gewinnauszahlung der Gewinner begleichen und noch dazu die gewählte Gewinnmarge decken. Es erscheint einem, als sei diese Art des Geldverdienens die Reinste und Einfachste. Doch der Schein trügt, wie so oft....

Nun jedoch, sei das Geheimnis des wahren Erfolges preisgegeben, denn obige plumpe Dreisatzrechnung beherrschen selbst die tumbsten Pfeffersäcke, wiewohl niemand von Ihnen als Buchmacher Erfolge erzielen könnte: Es wird stets eine Diskrepanz zwischen der zu erwartenden Gewinnchance und der Verteilung der eingereichten Wettgelder geben! Jenem Ungleichgewicht sei die gesamte Aufmerksamkeit gewidmet, denn dadurch alleine entscheidet man über den eigenen Erfolg. Darob sei man angehalten, stets das Verhalten der Kunden zu beobachten, um rasch und überlegt zu reagieren. Die ausgesprochene Quote sei daher nicht in Stein gemeißelt, sondern bis zum Beginn des Rennens einem steten Wandel unterzogen. Sie muss stets gehegt und gepflegt werden gerade so wie ein junger Schössling, welcher sich dem Lichte zuwendet. So erkennt der phexgefällige Buchmacher beizeiten ein Ungleichgewicht an Angebot und Nachfrage, und er wird versuchen jene Wettergebnisse zu bewerben, welche bislang nur wenige Wettangebote erhalten haben.

Die Krönung der Buchmacherkunst besteht schlussend-

lich darin, keine starre Gewinnmarge zu wählen, sondern eine, die auf das jeweilige Wettergebnis angepasst ist. Mit Erfahrung und Weitsicht erkennt der phexgefällige Buchmacher, dass die potentiellen Kunden zumeist auf den Favoriten setzen, so dass dessen Quote herabgesetzt werden muss. Zum Ausgleichen des Buches ist der Buchhalter angehalten, die Quoten der anderen Wettergebnisse entsprechend anzuheben, so dass jene attraktiver werden und so mehr Spieler bewegen, auf diese zu setzen. Es ist sogar denkbar, den Außenseiter mit einer Verlustmarge zu versehen, um dessen Attraktivität noch zu erhöhen. So könnte im obigen Beispiel die Quotenverteilung mit variablen Gewinnmargen wie folgt aussehen: Der Favorit wird mit einer 20%igen Gewinnmarge abgewertet, so dass eine Quote von nur 80 zu 60 mit einer Gewinnauszahlung in Höhe des 1,3-fachen ausgerufen wird. Für den Zweitplatzierten wird eine Gewinnmarge von 10% angesetzt, was zu den gleichen Ergebnissen wie vorgenannt führt. Der Außenseiter wird mit einer Verlustmarge von 30% aufgewertet, so dass die Quote 130 / 10, mit einem Gewinn in Höhe des 13-fachen Einsatzes, lautet. Die Profitmarge des klugen Buchmachers liegt damit bei dem vollen Maß weniger dem Kehrwehrt der Summen der Kehrwerte der einzelnen Wettquoten, mithin also bei 13%, wiewohl kein gläubiger Buchmacher solch eine unheilige Profitmarge wählen sollte.

Mache Dir, junges Füchslin, abschließend noch folgendes zu Eigen: Das Wetten ist ein Teil des Lebens und erfreut stets des Herren Gemüt. Es darf daher stets auf alle Ereignisse gewettet werden, handele es sich um ein Rennen, einen Wettkampf oder um ein Spiel. Doch alleine das rechte und besonnene Maß zu finden obliegt dem wahrlich Phexgesegneten.

cje

Spielhilfe: Der vorangegangene Artikel soll als Beispiel dienen, um in den eigenen Spielrunden das Thema Wetten und Glücksspiel zu bereichern. So kann der Spieler anhand geschätzter Siegwahrscheinlichkeiten selber als Buchmacher auftreten, um mit NSCs ins Geschäft zu kommen und nicht zuletzt sein hart erarbeitetes Geld zu vermehren. Sofern die Wettkämpfe nicht ausgespielt werden, genügen hier oft einfache W100-Wüfelwürfe, um das Ergebnis einer Wette zu bestimmen.

(Fortsetzung von Seite 10)

Alron ist ein stets gutgelaunter Bursche von schlankem Wuchs mit langem schwarzen Haar, dem zuweilen der Schalk aus den graugrünen Augen blickt. Für gewöhnlich ist er immer für einen Spaß zu haben, kann aber wenn es darauf ankommt auch problemlos die nötige Etikette walten lassen. Auf diese Weise gelingt es ihm immer wieder, selbst zu den Adligen zum Gespräch vorgelassen zu werden, ebenso wie er mit seiner Art Zugang zum einfachen Volk findet.

CD



Wagenrennen im Hippodrom zu Gareth

Rätselraten um Abelmir

Gareth. Still geworden ist es in der Kaiserstadt um jenen Bund, den man die *Freunde der Kurtzweyl* nennt. Schon seit der Schlacht in den Wolken sind die Getreuen des Junkers Abelmir von Krugelberge kaum mehr in Erscheinung getreten, zumindest nicht zusammen. Insbesondere der Junker selber ward inzwischen seit etlichen Monaten nicht mehr gesehen, und so wird an manchen Ecken und Enden um seinen Verbleib spekuliert. Etliche Garether erinnern sich noch an die zuweil spinnert anmutenden Umtriebe des Bundes, manch einer gar mit wehmütigem Blick, wenn man an die Zeit des Hungers vor einigen Jahren zurückdenkt.

Klopft man aber heuer an die Pforte der Villa Phexensglück, welche der Junker sein eigen nennt, so ist der Herr stets außer Haus und lässt sich durch seine Tochter Anyara vertreten. Selbige soll dabei, wie man munkeln hört, jedoch zumeist einen recht bekümmerten Eindruck machen.

Es steht nun zu befürchten, dass Junker Abelmir irgendein Unbill widerfahren ist, von dem nicht einmal seine Familie genaueres weiß oder zumindest nichts davon der Öffentlichkeit verlauten lässt. Andere Stimmen hingegen besinnen sich der allgemeinen Phexgefalligkeit des Krugelbergers und mutmaßen gar, er habe sich ins Noviziat der Kirche des göttlichen Fuchses begeben. Dritte hingegen meinen gehört zu haben, Abelmir befände sich auf einer Queste in seine tobrische Heimat, um etwas zu bergen, was er bei seiner Flucht vor den schwarzen Horden vergessen habe.

Wie dem auch sei, ohne ihren Kopf sind die *Freunde der Kurtzweyl* offenbar nur noch die Hälfte wert. Es scheint, als habe die Kaiserstadt eine ihrer schillerndsten Persönlichkeiten verloren, zumindest vorübergehen. Wollen wir das Beste hoffen und davon ausgehen, dass der Junker uns bald wieder mit seinem Erscheinen erfreuen wird!

CD

Vom Inhalte:

Gerüchte über eine Verlobung	S. 1
Licht in den Ruinen des Sieges	S. 1
Ein Wort zum Geleit...	S. 2
Ein neues Quartier für die Wölfe	S. 2
Das Warten hat ein Ende	S. 3
Brot für Albernia	S. 4
Von Hirschfurts Schwertqueste	S. 4
Es tönen die Lieder	S. 5
Wenn Streitzig zum Manöver ruft	S. 6
Grundlinien der Politik in Garetien	S. 7
Impressum	S. 7
Zeugnisse der Legion Gareticus gefunden	S. 9
Garetische Wettleidenschaften	S. 9
Wacht Orkward	S. 11
Rätselraten um Abelmir	S. 14
Phexens Huld und Phexens Schuld	S. 14



Phexens Huld und Phexens Schuld



Reichsstadt Hirschfurt. Zu Waldstein liegt, wie man weiß, das Geschäft der Verwaltung in den Händen der gräflichen Kanzlei, insbesondere des Grafschaftsrates. Selbiger ist seit einiger Zeit der Junker Leomar von Zweifelsfels, welcher an Stelle der elfischen Gräfin Allechandriel Quellentanz den größten Teil der Amtsgeschäfte wahrnimmt. Allerdings, so geht seit einiger Zeit das Gerücht, soll es um das Säckel des Grafschaftsrates nicht allzu gut bestellt sein. Aus einer dem Herold bekannten Quelle wissen wir, dass von Zweifelsfels erst kürzlich ein Gemälde aus seinem Besitz in Hirschfurt zum Pfandleiher gebracht hat, was wohl auf einige finanzielle Probleme hindeuten dürfte.

Über Junker von Zweifelsfels ist hinlänglich bekannt, dass er ein großer Freund des Boltanspiels ist, und einer seiner häufigsten Spielkameraden ist Alfing von Derrelsbach, ein Junker aus dem südlichen Serrinmoor. Letzterer ist allerdings unter den gestandenen Spieler der Grafschaft als eine Koryphäe der Karten bekannt, der seinen Lebensunterhalt neben dem ihm eigenen Gutshof aus dem Kartenspiel bestreitet, wie oftmals scherzhaft behauptet wird. In Einschlägigen Kreisen der Stadt wird bereits gemunkelt, der Grafschaftsrat habe im Lauf der letzten Monde ein wahres Schuldenloch ausgehoben, welches er selbst mit seinem Salär als höchster Bediensteter der Gräfin kaum zu stopfen vermag.

Ein solcher Mann, der mit eigenem Geld nicht haushalten kann, scheint in mancher Augen für die Verwaltung fremder Güter höchst ungeeignet. Es wird sich zeigen, wie Zweifelsfels sich aus dieser offenbare Misere herausmanövrieren kann, so ihm dies nicht letztlich zum Stolperstrick wird.

CD